

Gesellschaft | Die Institution Via Gampel stellte sich vor

«Sucht darf kein Tabu-Thema sein»



Podiumsteilnehmer. Von links: Christian Rieder, Leiter Via Gampel, Beat Rieder, CVP-Ständerat, und Christian Constantin, Präsident des FC Sitten.

FOTO WB

GAMPEL | Am Samstag öffnete das Via Gampel der breiten Öffentlichkeit seine Türen. Gäste durften die verschiedenen Räumlichkeiten entdecken und vieles erfahren. An der anschließenden Podiumsdiskussion nahmen neben Christian Rieder auch Christian Constantin und Beat Rieder teil.

«Sind Sie süchtig nach Olympia?» Mit dieser Frage lockte der Moderator an der Podiumsdiskussion am Samstagnachmittag im Via Gampel Ständerat Beat Rieder aus der Reserve. Dieser wusste aber zu kontern. «Ich war süchtig nach Olympia. In der Politik ist es wie im Leben. Siege und Niederlagen gehören dazu, einmal gewinnt man, einmal verliert man», sagte Rieder. «Wir waren offensichtlich zu wenig süchtig nach Olympia.»

Nach dem lockeren Einstieg drehte sich die Podiumsdiskussion im Weiteren um das Thema Sucht. Und zwar in all seinen Formen. So erzählte auch der Präsident des FC Sitten, Christian Constantin, von seinen Erfahrungen. Er habe etwa mit Spielern zu tun gehabt, die der Religion verfallen waren. «Nicht nur die Abhängigkeit von Alkohol oder Drogen kann bei Jugendlichen gefährlich sein. Es gibt viele weitere Dinge, von denen man süchtig werden

kann. So etwa vom Internet, von der Playstation oder von Religion», betonte Constantin.

Risiken gehören dazu

Ständerat Beat Rieder sprach an der Podiumsdiskussion auch über Dilemmas und Kompromisse, welche man bei allen politischen Fragen immer miteinbeziehen muss. Als Beispiel nahm er die Abstimmung über das Geldspielgesetz vom vergangenen Wochenende. Man habe gemerkt, dass die Schweizer Casinos weniger Einnahmen verzeichnen. Durch die Veränderung habe man nun zwar das Suchtpotenzial erhöht, gleichzeitig musste man auch die Präventionsmassnahmen anpassen. «Die Politik ist immer ein zweiseitiges Schwert. Auf der einen Seite stehe die freie Wirtschaft, die etwas haben möchte. Auf der anderen Seite hat man die Risiken, die man beachten muss», sagte Rieder.

Christian Constantin hingegen sagte, man müsse viel mehr Wert auf die Prävention legen. «Es ist besser, mit der Prävention zu verhindern, dass jemand süchtig wird, als im Nachhinein das Verhalten zu korrigieren und zu therapieren», sagte er.

Der Leiter des Via Gampel, Christian Rieder, gab den anwesenden Politikern auch einen Seitenhieb mit auf den Weg. Er bemängelte, dass Suchtkranke oftmals

viel zu lange warten müssen, bis sie in eine Behandlung kommen. Dies deshalb, weil die Sozialhilfe erst einsteige, wenn der Süchtige in eine extreme finanzielle Notlage gerät. «Man wartet also, bis alles noch viel schlimmer wird und beginnt dann erst mit der Therapie», sagte Rieder. «Sucht darf kein Tabu-Thema sein. Sondern soll möglichst früh behandelt werden.»

Kreatives Potenzial

Während des ganzen Tages wurden verschiedene Führungen durch die Räumlichkeiten des Via Gampel angeboten. Das Behandlungszentrum für Süchtige aller Art ist heute aus dem Oberwallis kaum mehr wegzudenken. Es bietet Platz für 13 stationäre Klienten, die oftmals mehrere Monate am Stück im Via Gampel bleiben, und hat zusätzlich zehn Tageszentrumsplätze.

Von den Mitarbeitern, die tagtäglich im Austausch mit süchtigen Menschen stehen, durfte man in den verschiedenen Räumen einiges erfahren. So etwa in der Werkstatt, wo sich die Klienten frei entfalten können. Dort wird Holz geschnitten und Glasplatten wunderschön bemalt. Die Leiterin der Werkstätte sagte an der Führung, dass bei den Klienten ein grosses kreatives Potenzial freigesetzt werde und sagte: «Mit den Händen zu arbeiten, tut den Süchtigen extrem gut.»

mgo



Engagiert. Ständerat Beat Rieder.

FOTO WB

Nachgefragt | Bei Ständerat Beat Rieder

«Kiffern nachzujagen führt zu nichts»

GAMPEL | Der Ständerat Beat Rieder nimmt beim Konsum von Drogen eine liberale Haltung ein. Eine gänzliche Liberalisierung sei aber der falsche Weg.

Beat Rieder, haben Sie schon einmal Drogen genommen?
«Nächste Frage!»

Keine Antwort?

«Das ist eigentlich eine private Angelegenheit, aber selbstverständlich, als Jugendlicher konsumiert man halt aus verschiedenen Gründen Sachen, die man besser bleiben liesse.»

Was für Drogen denn?

«Formulieren wir es so, es waren harte Drogen und ich kam zum Glück nie über das Versuchen hinaus, weil es mir auch nichts gebracht hat.»

Sind die Grenzen zwischen erlaubten und nicht erlaubten Drogen willkürlich?

«Gewisse Drogen sind akzeptiert, wie etwa Alkohol. Andere Drogen wie Cannabis, Kokain und Heroin nicht. Das legt jede Gesellschaft für sich selber fest und hängt mit der gesellschaftlichen Akzeptanz und mit den Auswirkungen der Droge zusammen. Alkohol erlaubt dir über einen gewissen Zeitraum noch die Integration in der Gesellschaft, bei Heroin bist du schnell und brutal körperlich kaputt und sozial geächtet. Daher muss eine Gesellschaft solche Drogen unter Strafe stellen.»

Ist die Grenze zwischen legalen und illegalen Drogen, so wie sie heute gezogen ist, richtig?

«Ich unterscheide bei den Drogen Cannabis, Heroin, Kokain usw. Klar zwischen Produktion und Handel einerseits und Konsum andererseits. Produktion und Handel muss verboten bleiben und hart sanktioniert werden. Beim Konsum hingegen habe ich eine sehr liberale Haltung. Denn die Strafjustiz kann bei Süchtigen nichts bewirken. Da machen ein kontrollierter Konsum und eine Therapie mehr Sinn.»

Die Legalisierung von Cannabis wird wieder ein Thema. Was nehmen Sie für eine Haltung ein?

«Ich habe meine Position noch nicht definitiv gefestigt. Was mir Sorgen macht, ist das unglaubliche Geschäftsmodell. Den Umsatz mit Cannabis schätzt man in Europa auf neun Milliarden Euro. Der Gesamtumsatz mit harten Drogen beläuft sich allein in Europa auf circa 30 Milliarden Euro. Da ist extrem viel Kriminalitätspotenzial drin und ebenso ist das Suchtpotenzial hoch. Deshalb müsste bei einer allfälligen Liberalisierung die Prävention massiv gestärkt werden und der Markt staatlich kontrolliert werden. Das Parlament hat nun vorerst einen sogenannten «Experimentierartikel» des Bundesamtes für Gesundheit gutgeheissen. Warten wir erst mal diese Studien zum Freizeitkonsum von Cannabis ab, welche innovative Regulierungsansätze für Cannabis vorsehen.»

Die heutige Regulierung ist aber äusserst schwammig.

«Das stimmt. Für mich sind der freie Anbau und der Handel mit Cannabis ein No-Go. Holland hat schwere Probleme mit seinen Coffee Shops und dem Drogentourismus. Uruguay macht, soweit ich orientiert bin, erste Versuche, die abzuwarten bleiben. Staatliche Kontrolle ist zwingend vorzusehen. Kiffern mit dem Hammer der Justiz nachzujagen, ist überflüssig, kostenintensiv und führt zu nichts.»

Sie haben an der Podiumsdiskussion gesagt, Cannabis würde im Wallis gut gedeihen. War das ein Witz?

«Nein, überhaupt nicht. Bereits heute wird Cannabis bei Heilzwecken legal angewendet. 7000 bis 9000 ausgethierte und schwer kranke Menschen kriegen aktuell mit staatlicher Genehmigung Cannabis zur Therapie. Die Frage ist: Woher kommt das Cannabis? Im Wallis könnte das sehr gut angebaut werden.»

Interview: mgo

Walliser Bote

Unabhängige Tageszeitung
gegründet 1840

Herausgeber
Frey Bayard
f.bayard@mengisgruppe.ch

mengis

Mengis Druck und Verlag AG
Pomonastrasse 12, 3930 Visp
Tel. 027 948 30 30, Fax 027 948 30 31
info@mengisgruppe.ch

Geschäftsleiter: Kurt Zuber
k.zuber@mengisgruppe.ch

Chefredaktor: Herold Bieler (hbi)

Mitglieder der Chefredaktion:
Werner Koder (wek), David Biner (dab)

Redaktion: info@walliserbote.ch
Thomas Rieder (tr), Franz Mayr (fm),
Martin Kalbermatten (mk), Melanie Biaggi (meb), Daniel Zumoberhaus (zum),
Fabio Pacozzi (pac), Martin Schmidt (mas),
Matthias Summermatter (msu)
Stagiaire: Mathias Göttert (mgo)

Sport: sport@walliserbote.ch
Hans-Peter Berchtold (bhp), Roman
Lareida (lr), Alban Albrecht (alb),
Alan Daniele (ada), Karl Salzmann (sak)

Ausland/Schweiz: Stefan Eggele (seg)
ausland@walliserbote.ch

Kultur: Lothar Berchtold (blo)
kultur@walliserbote.ch

Ständiger Mitarbeiter:
Dr. Alois Grichting (ag.)

Online-Redaktion, 1815.ch:
lokal@1815.ch, info@1815.ch
Resortleiter: Norbert Zengaffinen (zen)
Perrine Anderegg (pan),
Manuela Pfaffen (map)

Themenbeilagen:
Beilage zum Walliser Boten
Redaktion: Perrine Anderegg (pan)

Auflage: 20 001 Expl.
(begl. WEMF 2017)

Aboservice: aboservice@walliserbote.ch

Jahresabonnement:
Fr. 391.- (inkl. 2.5% MwSt.)

Einzelverkaufspreis:
Fr. 3.00 (inkl. 2.5% MwSt.)

Jahresabonnement digital:
Fr. 289.- (inkl. 2.5% MwSt.)

Annahme Todesanzeigen:
Mo-Fr 8.00-12.00/13.30-16.00 Uhr
Telefon 027 948 30 40
ab 16.00 Uhr und So 14.00-21.00 Uhr
Telefon 027 948 30 80
korrektorat@walliserbote.ch

**Inserateannahme, -verwaltung
und Disposition:**
inserate@mengisgruppe.ch

Inserateverkauf:
Kurt Nellen (Verkaufsleiter),
Nicole Arnold (Stv. Verkaufsleiterin),
Urs Gspöner, Claudia Schmid
Dagmar Vouillamoz

Anzeigenpreise:
Grundtarif Annoncen-mm: Fr. 1.23
Kleinanzeigen bis 150 mm: Fr. 1.30
Immobilien-/Stellenmarkt: Fr. 1.30
Reklame-mm: Fr. 4.53
Textanschluss: Fr. 1.49
Alle Preise exkl. 7.7% MwSt.

Technische Angaben:
Satzspiegel 284 x 440 mm
Inserate 10-spaltig 24.8 mm
Reklame 6-spaltig 44 mm

Zentrale Frühverteilung:
Adrian Escher, verteilte@walliserbote.ch

Zuschriften:
Die Redaktion behält sich die
Veröffentlichung oder Kürzung
von Einsendungen und Leserbriefen
ausdrücklich vor. Es wird keine
Korrespondenz geführt.

Urheberrechte: Abgedruckte Inserate
dürfen von nicht autorisierten Dritten
weder ganz noch teilweise kopiert,
bearbeitet oder anderweitig verwendet
werden. Insbesondere ist es untersagt,
Inserate – auch in bearbeiteter Form –
in Online-Dienste einzuspeisen. Jeder
Verstoß gegen dieses Verbot wird
gerichtlich verfolgt.
ISSN: 1660-0657

Publikationsorgan CVPO



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C014046